

Ausgabe 2014

Nummer 139



DER BERNANER

Zeitschrift der Akademischen Verbindung «Berna» in Bern
Redaktion: Beat Herzog v/o Pögg

Inhaltsverzeichnis

	Seiten
Zum Geleit	3
Jahresbericht Alt-Berna 2014	4
Jahresbericht der Jungberna 2014	7
Zwei spezielle Aufnahmen	10
Impressionen aus dem Berna-Jahr	13
Die Berna bei der Feuerwehr Bern	14
Bernaner im Ausland	18
Der Berna Bierfamilien: Fidelio	22
Bierfamilien-Forschung	26
Studentenlieder, leichte Klassik, uralte Schlager	28
Ein Bern(an)er namens...	30
Blitzquart vor!	32
Impressionen vom Berna-Ball 2014	34
Zum Gedenken	35

Zum Geleit

Wir Bernaner tragen unsere Farben sichtbar und mit Stolz. Es ist deshalb nun auch an der Zeit, das offizielle Berna-Organ Farbe tragen zu lassen. Auf den 36 Seiten dieses BERNANERS sind die Bilder zu den Artikeln zum ersten Mal en couleur gehalten. Bevor mir nun aber der bereits jetzt leicht säuerlich blickende Buchhalter wüste Conrahagen androht oder andere besorgte Bernaner zur Vernunft mahnen wollen sei Ihnen versichert, dass die Produktionskosten vorliegender Chronik infolge des farbigen Bildmaterials nicht höher ausfallen werden, als dies im letzten Jahr bei noch schwarz-weißer Bebilderung der Fall gewesen ist.

Von der Möglichkeit, bunte Anlass-Bilder zu platzieren, wurde dann auch rege Gebrauch gemacht. Die vier teilnehmerstärksten Anlässe der letzten elf Monate – AH-Tag, Ball, Pfefferbummel, Landstamm – erscheinen auf den nächsten Seiten alle in Bild. Diverse Couleurbrüder haben die Berna-Anlässe 2014 mit Kamera begleitet und mir dann freundlicherweise ihre Schnapp- und «Schnaps»schüsse zugestellt. Dass diese – Handykameras sei Dank – nicht immer gestochen scharf und technisch professionell geschossen worden sind, sollte die Freude an der BERNANER-Lektüre nicht trüben.

Diese Lektüre beleuchtet das Berna-Leben von verschiedenen Seiten. Andreas Messerli v/o Treno und Hans Ul-

rich Schmutz v/o SIR berichten uns von ihren Erlebnissen aus dem Ausland. Zwei schon etwas reifere, aber dennoch neue Jungbernaner äussern sich zu den Beweggründen ihrer Beitritte in unseren Kreis. Hans Luginbühl v/o Delta schaut auf seinen Feuerwehr-Anlass zurück und bringt uns die Freiwillige Feuerwehr Bern näher. Schliesslich wird – unter anderem – auch noch ein Blick auf die Bierfamilie(n) der Berna geworfen. Und übrigens: Wie in den vergangenen Jahren bereits geschehen, wird der BERNANER 2014 auch in diesem Jahr wieder an über 20 Bernaner-Witwen sowie auch zur Archivierung an die Universitätsbibliothek Bern verschickt werden.

Ich bedanke mich herzlich bei den Beitragschreibern vorliegender Ausgabe und wünsche Ihnen allen Freude bei der Lektüre.

Beat Herzog v/o Pögg

PS: Die Frage, wer sein Bier wirklich gerne eisgekühlt genießt, soll in der Nummer 139 des BERNANERS natürlich auch beantwortet werden.



Jahresbericht des Präsidenten, erstattet am AH-Tag vom 15. Juni 2014 in Aarberg



Mit der Statutenrevision 2009 ist der Artikel 1 dahingehend ergänzt worden, dass das Verbindungsjahr (inklusive Rechnungsjahr) dem Kalenderjahr entspricht. Somit müsste ich über die Tätigkeiten im Jahr 2013 berichten, von dem ich nur sechs Monate im Amt gewesen bin und über das mein Vorgänger bis zur Jahresmitte schon Rechenschaft abgelegt hatte. «In leichter Beugung der Statuten» berichte ich deshalb über die Zeit seit meinem Amsantritt bis heute.

Dieses Amt habe ich an jenem etwas bleichen Juni-Sonntag letztes Jahr in Herzogenbuchsee angenommen und dabei erklärt, dass ich es aus Verpflichtung gegenüber der Berna annehme, die mir in mehr als vierzig Jahren so viel geboten hat. Jedoch habe ich es auch mit grosser Besorgnis getan, angesichts der wenig erfreulichen Lage der Jungberna, die in den letzten Jahren weder wachsen noch blühen konnte. Diese Besorgnis ist auch heute noch da, jedoch etwas weniger drängend. Denn, es ist hier und heute noch eine Delegation im Vollwix da, es gibt neue junge Gesichter in der Berna und einen Übertritt in die Alt-Berna werden wir auch noch zelebrieren können. Dem ist si-

cher deshalb so, weil einige wenige viel Arbeit aufgewendet haben, um einen regelmässigen und geordneten Verbindungsbetrieb aufrecht zu erhalten. Ich selbst musste indessen feststellen, dass die Idee der Lebensverbindung im Zeitalter der Unverbindlichkeit und der Formlosigkeit keinen leichten Stand hat und es ist längst nicht mehr meine Universalität und mein Studium, dort wo die jungen Leute abgeholt werden sollten. So gesehen muss ich zugeben, dass mein diesbezüglicher Beitrag ein weniger als marginaler war.

Winston, mein Vorgänger, hat mich hervorragend dokumentiert und mich im Spätsommer am Murtensee in patrizischem Ambiente mit hilfreichen Hinweisen auf meine Aufgabe vorbereitet. Das hat mich dann in die Lage versetzt, das traditionelle Programm bis zum Jahresende – mit tatkräftiger Mithilfe meiner Vorstandskollegen weitgehend störungsfrei und ohne grössere Anstände der Beteiligten – durchzuziehen.

Es waren dies:

Der Sommerstamm im Restaurant Della Casa, wo wir doch eine ganze Tischreihe in Anspruch nehmen konnten. Der Landstamm vom August in Trubschachen, der auf Einladung von Dachs

und Cäsar bei erfreulich hoher Beteiligung, sonnigem Wetter, Wurst, Brezel und Bier und gehobener Stimmung abgehalten werden konnte.

Schliesslich der Weihnachtskommers, der zwar ein Anlass der Jungberna ist, bei dem es mir jedoch darum ging, mit Beat Brechbühl v/o Liberty einen



Ready, Sprint, Hermes in Aarberg

Der Pfefferbummel, mit der Option sowohl aufs Bummeln wie auf den Pfeffer zu verzichten und trotzdem dabei zu sein. Organisiert vom ortskundigen Sheriff im Worblental.

Und – der Devise Wissenschaft verpflichtend – der Besuch der Ausstellung im alten Bären von Konolfingen über Minister Walter Stucki, mit Führung und Vortrag unseres Quick, des Autors des Buches über diesen bemerkenswerten Staatsdiener, dessen Geist ebenso hoch war wie seine Gestalt und sein Selbstbewusstsein.

Referenten zu gewinnen, der aus unseren Reihen kommt und der von A wie Arbeit, von welcher wir glücklicherweise in der Schweiz fast für jeden habend, über O wie Offenheit gegenüber Fremden und U wie Unternehmertum bis zu Z, zur Sache Schätzchen, womit zum Schluss das Bier gemeint war, ein Alphabet im Sinne seines Cerevis vortrug.

Gegenwärtig sind meines Wissens ausserhalb von Bern noch ein Stamm in Zürich, in Basel und Thun aktiv. Leider gelang es mir nicht, jedem einen Besuch abzustatten, gereicht hat es für den Jahresendstamm in Zürich und vor Ostern an den Thunerstamm, wo man

mich mit folgenden Worten empfing, die ich hier auszugsweise wiedergeben möchte:

«Gerne seh'n wir den potenten Berna-Altherren-Präsidenten mal bei uns am Stamm in Thun. Wir wollen drum nicht eher ruhn, bis dass unser heiss Verlangen sich erfüllt, ihn zu empfangen.

Es folgen weitere Verse und dann zum Schluss:

Selbst am üblichen Gedicht von Quick gereimt, gebricht es nicht. Falls das nicht genügt zum Feiern, greifen wir nach Ostereiern. Und zu einem hellen, kühlen Bier wie immer. Lasst uns spülen!

Hinter allen diesen Anlässen stecken viel Engagement, viele Ideen und viel Arbeit. Ich danke allen, die auf diese Weise dazu beigetragen haben, dass in der Alt- und Jungberna Anlässe stattfinden, Kontakte ermöglicht werden und dass unsere Vereinigung Inhalt und Sinn bewahren kann. Das sind nicht nur die vorerwähnten Kommilitonen, sondern noch etliche weitere, hier nicht namentlich genannte. Allen möchte ich dafür herzlich danken.

Bernhard Bögli v/o Mogul



Vier Mal Stoff...



...für Neo-AH Duke, den's freut!

Jahresbericht der Jungberna 2014

Bericht des Jungberna-Präsidenten



Seit zwei Semestern übe ich nun das Amt als Jungberna-Präsident aus. Zu oft können die jüngeren Erinnerungen zu Unrecht die älteren übertünchen. Sollte ich etwas Wichtiges vergessen haben, so möchte ich mich gleich an dieser Stelle vorgängig entschuldigen.

Lassen Sie mich mit dem Landstamm in Trubschachen beginnen. Dass dieser Anlass mittlerweile Traditionsqualität aufweist, ist an seinem zehnjährigen Bestehen zu erahnen. Bald darauf musste der Erstsemestrigentag bestritten werden. Der etwas demotivierte Unterton ist bewusst, denn die Uni hat aus meiner persönlichen Sicht die Durchführung aus Verbindungs-Warte nicht gerade erleichtert. Am anschliessenden Keilstamm tauchte bloss ein Keilgast auf, die anderen hatten kein Interesse gezeigt.

Dafür folgte dann bald eines der Highlights des Jahres mit dem Bummel in Zürich, organisiert von den in und um Zürich tätigen Bernanern (BEIZ = Bernaner in Zürich). Da die meisten Teilnehmer die erste Ausgabe im Jahre 2010 knapp überlebt hatten, trug die mit militärischer Akribie geplante und durchgeführte Operation die Zusatzbezeichnung DUE.

AH Michael Meer v/o Sherlock erklärte sich schliesslich bereit, einen Whisky-Abend zu organisieren. Aufgrund von Renovationsarbeiten im Berna-Lokal mussten wir in den Berchtolderkeller ausweichen. Zahlreiche Single Malts konnten dabei degustiert werden und ein feines Buffet mit schottischen Köstlichkeiten beglückte die Gaumen der Teilnehmerschar. Auch neulich wurde innerhalb der Jungberna einmal mehr das grosse Interesse an solchen Themenabenden geäussert.

Für den Weihnachtskommers konnte unser geschätzter AH Beat Brechbühl v/o Liberty als Festredner gewonnen werden. Die spontan durchgeführte Versteigerung eines struppigen Weihnachtsbaumleins war zwar weniger erfolgreich (was verständlich ist), dafür war es umso mehr die anschliessend im frisch renovierten Berna-Lokal. Krankheitshalber konnte unser lieber Fax für einmal nicht am Weihnachtskommers teilnehmen. Vorgängig durfte jedoch ein Grüppchen Jungbernaner Fax zuhause besuchen.

Das Jahr wurde wiederum im Berna-Chalet in Grindelwald ausgeläutet. Schliesslich kam für mich ein Schock, welcher jedoch objektiv betrachtet nicht ganz unerwartet eintraf. Mario Caviezel v/o Via erklärte seinen Austritt aus der Jungberna. Die Begründung

liess zahlreiche Fragen offen. So will er weiterhin den Kontakt mit Bernanern pflegen. Die getätigten Gespräche blieben erfolglos. Es bleibt die Hoffnung, dass Via dennoch in die Berna zurückerfindet und sich dann doch der Altherrenschaft anschliessen wird.

Im Frühlingsemester durften wir schliesslich zwei neue Mitglieder in der Corona begrüssen. Bendicht Rindlisbacher v/o Stumpe war einigen Bernanern bereits aus seiner Fuxenzeit vor einigen Jahrzehnten bekannt, musste damals jedoch aus familiären Gründen den Austritt geben. Über die Jahre konnte er jedoch weiterhin Kontakt mit Bernanern pflegen. Seine Tätigkeit in der Schweizerischen Vereinigung für Studentengeschichte bewog ihn schliesslich dazu, erneut den Beitritt zu erklären und auch die Burschenprüfung nachzuholen. Tobias Bayer v/o Laios war bereits seit einigen Semestern der Berna zugetan und entschied sich schliesslich auch für einen Beitritt. Laios hat in Darmstadt das Studium zum Bauingenieur absolviert und mit einem Executive MBA, absolviert in Bern, ergänzt. Er arbeitet seit einigen Jahren in der Schweiz.

Für die Abhaltung des Altherrentags begab man sich sodann nach Aarberg. Die Produktion von Fuxe Spencer und Gast Silesco (regelmässiger Gast und Kollege von Spencer) liess Ereignisse rund um den legendären Anlass in Zürich Revue passieren und fand beim Publikum entsprechend Anklang. Im August organisierte Spencer schliesslich einen Keilanlass im Berna-Chalet, zu welchem wir Kanterverbindungen aus Solothurn einluden. Irgendwie kam es

auch zustande, dass eine grössere Menge Bier bestellt wurde (konkret: eine Europalette bzw. rund 960 Liter). Dass der Lastwagen die Palette nicht direkt vor die Chalet-Haustür bringen konnte, lag auf der Hand. Deshalb waren dann die Muskeln der Jungberner gefordert. Wir schleppten ungefähr 300 Liter vom Parkplatz beim Hotel Bodmi ins Chalet, wovon die Hälfte in der Keilwoche konsumiert wurde – die andere Hälfte wurde bereits als Silvesterproviand eingebunkert.

Im Sommer 2014 gab nach Via schliesslich auch Florian Jäger v/o Toscano den Austritt. Er gab fehlendes Interesse als Grund an.

An der Gerechtigkeitsgasse 11 gab es auch einige Änderungen. Die geschätzte, langjährige Mieterin Charlotte Ehrlich, welche ein Schneider-Atelier betrieben hatte, verstarb in der ersten Jahreshälfte nach kurzer schwerer Krankheit. Sie konnte bereits eine Nachfolgerin finden, weshalb das Atelier nun von Isabelle Mosimann übernommen wurde. Die unterste Wohnung konnte schliesslich als Archivraum für die Berna gewonnen werden. Dieser stellt zum vor einem Jahr ebenfalls renovierten Berna-Lokal eine willkommene Ergänzung dar.

Ein besonderes Anliegen ist mir schliesslich der Berna-Stamm. Nicht selten ist es in den letzten Semestern vorgekommen, dass sich nur ein kleines Grüppchen von zwei bis drei Personen am Dienstagabend ins Della Casa begeben hat. Fax und meine Wenigkeit hoffen, dass sich die Teilnahme am Dienstagabend erhöhen wird. Zu einer

funktionierenden Verbindung gehört ein funktionierender Stammbetrieb. Gerade jetzt ist dies umso bedeutender, da der Dienstagabend für Gäste oftmals der erste Kontakt von Keilgäs-

ten mit der Berna darstellt. Bitte verstehen Sie dies deshalb als Aufruf und kommen Sie doch wieder einmal an den Stamm. Ich freue mich.

Thomas Urs Fischer v/o Elvis



Chaletwoche, Spencer, Katerbier



BEIZ: Bernaner in Zürich

Zwei spezielle Aufnahmen

Vorgestellt: Bendicht Rindlisbacher v/o Stumpe



Der Berna bin ich bereits 1988 beigetreten. Gekeilt hatte mich Jürg Noth v/o Pirat, den ich – wie könnte es anders sein – im Rahmen der Offizierschule im Jahr 1987 kennengelernt hatte. In den Jahren 1988/89 war ich Fuchs, habe jedoch nie den Anlauf zur Burschenprüfung genommen, da das Thema vom damaligen FM auch nicht angesprochen wurde.

1989 habe ich mich schliesslich aus persönlichen Gründen entschlossen, wieder aus der Berna auszutreten: Die bevorstehende Hochzeit, die Aufnahme einer Arbeit sowie der Studienwechsel

(berufsbegleitendes Studium) liessen mich zum Schluss kommen, dass ich nicht mehr genügend Zeit für die Pflege des Verbindungslebens haben würde. Der Verbindungs Idee blieb ich aber während all der Jahre verbunden und pflegte die Beziehung zu Pirat weiter. Vor zwei Jahren haben Bösch und ich schliesslich wieder den Faden aufgenommen. Er hat mich zunächst als Gast an den GC der SVSt eingeladen und schliesslich als Mitglied und auch gleich für den Vorstand gewonnen. Damit war für mich klar, dass ich mich um eine Wiederaufnahme in die Berna bewerben würde. Die Idee, unterstützt von verschiedenen AH, wurde zunächst mit der Wiederaufnahme als Fuchs durch Beschluss an einem AC umgesetzt. Kurze Zeit später und nach einer intensiven Lernphase durfte ich mit Erfolg meine Burschenprüfung ablegen, und zwar im zarten Alter von 49 Jahren! Der Empfang, den mir verschiedene AH, Chargierte und Burschen bereiteten, hat mich zutiefst gefreut. Am AH-Tag in Aarberg traf ich zudem auf viele alte Bekannte und konnte gleichzeitig auch einige sehr amüsante und spannende neue Kontakte knüpfen. Heute bin ich stolz, wieder zur Corona zu zählen, und freue mich auf die nächsten Anlässe. Es ist schön, nach vielen Jahren wieder heimgekehrt zu sein.

Mit Couleurgruss

Bendicht Rindlisbacher v/o Stumpe

Vorgestellt: Tobias Bayer v/o Laios



Meinen Gruss zuvor!

Werte Couleurbrüder

Mein Name ist Tobias Bayer. Mein Vulgo lautet Laios. Da ich in meiner Jugend sehr gerne griechische Mythologie gelesen habe, wurde mir dieses Vulgo verliehen. Laios hiess der Vater des Ödipus.

Ich habe in Deutschland Bauingenieurwesen studiert und bin vor zehn Jahren in die Schweiz gekommen, um hier zu arbeiten. Zuerst war ich ein paar Jah-

re im Raum Zürich und bin dann 2007 nach Bern gekommen. Schon während meines Studiums an der Technischen Universität in Darmstadt wurde ich bei der dort ansässigen Burschenschaft Frisia aktiv. Bei den Friesen ist es Usus, dass man an dem Ort, an dem man lebt, Kontakt zur örtlichen Verbindungsszene pflegt. Daher habe ich 2007 Kontakt zu den örtlichen Verbindungen aufgenommen, unter anderem auch zur Berna.

So konnte ich ab 2007 die Berna auf mehreren Veranstaltungen, wie zum Beispiel dem Ball und dem Sommerstamm, kennenlernen. Auch ergab sich dadurch der Kontakt zum Chaletwart, der für das Chalet warb. Dadurch hatte ich die Gelegenheit, die letzten Jahre mehrmals das schöne Grindelwald zu geniessen.

Die Frage des Aktivwerdens in der Berna stellte sich mir bis 2013 nicht, da ich zuerst noch nicht wusste, ob ich länger in Bern bleiben würde und nur Studenten der Universität Bern in der Berna aktiv werden können. Ich habe zwar 2011 an der FH Bern zusätzlich zum eMBA abgeschlossen, aber nie an der Universität Bern studiert.

Dieses Jahr lernte ich einen weiteren Couleurbruder der Berna während eines gemeinsamen Chaletaufenthaltes kennen. Dieser meinte, dass es durchaus die Möglichkeit gäbe, auch ohne

ein Studium an der Universität Bern bei der Berna aktiv zu werden. Und nachdem ich mich inzwischen bereits als Berner und halben Schweizer fühle, wollte ich auch gerne in der Berna aktiv sein. Und so nahm ich dieses Jahr Kontakt zum Präsidenten auf und fragte ihn, ob eine Aktivität unter meinen besonderen Umständen in der Berna vorstellbar wäre. Und zu meiner Freude konnte ich im Frühlingsemester 2014 unter Beibehaltung meines Burschenstatus beitreten. Elvis ist inzwischen sogar mein Biervater geworden.

Übrigens bin ich 42 Jahre alt, ledig und habe keine Kinder. Ich habe Spass am Motorradfahren und Tanzen sowie am Singen. Ich arbeite für den Bund im UVEK und betreue als Senior Projektleiter die Inbetriebnahme des Gotthard- und Ceneri-Basistunnels.

Danke für die gewährte Chance, bei der Berna starten zu können. Ich freue mich über viele schöne, neue Kontakte.

Mit Bernanergruss in schwarz-gold-rot,

Tobias Bayer v/o Laios



Stumpe am AH-Tag in Aarberg



Laios mit Begleitung am Ball

Impressionen aus dem Berna-Jahr



Die stolze Corona beim elften Landstamm



Dachs präsentiert seine Vogelscheuche



Schabernack mit der Landstamm-Figur



Eisgekühltes Blondes für Strato am Pfefferbummel



Chemp und Fax, familiärer Zutrunck



Jassen mit Mogul, Chemp und Laios

Die Berna bei der Feuerwehr Bern

Am Samstag, 5. Oktober 2013 trafen sich rund ein Dutzend Alte Herren und Jungbernaner zur Besichtigung der Feuerwehr Bern.

Dieser Anlass erfolgte auf Initiative von Hans Luginbühl v/o Delta, Gabriel Petrascu v/o Gopo, Samuel Niklaus v/o Helios (Arkania Bernensis) und Oliver Gasser v/o Linus. Die drei Erstgenannten sind aktiv und ehrenamtlich in der Feuerwehr Bern tätig. Linus arbeitet zum damaligen Zeitpunkt beim Zivilschutz und Quartieramt der Stadt Bern. Leider nicht teilnehmen konnte unser lieber Hans Accola v/o Fax, er war ebenfalls jahrzehntelang aktives Mitglied der Feuerwehr Bern.



Hptm Hans Luginbühl v/o Delta, Kommandant

Feuerwehr Bern

Organisatorisch ist die Feuerwehr Bern der Abteilung Feuerwehr, Zivilschutz und Quartieramt und damit der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie der Stadt Bern angegliedert.

Die Feuerwehr Bern setzt sich zusammen aus der Berufsfeuerwehr sowie der Freiwilligen Feuerwehr.

Die Berufsfeuerwehr Bern stellt im 24-Stunden-Dienstbetrieb die ständige Einsatzbereitschaft sicher und leistet den Ersteinsatz bei Feuer- und Elementarereignissen sowie anderen Notfällen (z.B. Öl- und Gaswehr, ABC-Wehr, Personenrettung bei Unfällen, Grosstierrettungen). Innerhalb des Kantons Bern nimmt Sie eine wichtige Funktion im Rettungswesen ein.

Die rund 120 Personen der Berufsfeuerwehr werden im Bedarfsfall, bei mittleren und grösseren Schadenereignissen auf dem Stadtgebiet Bern, durch die rund 200 Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehr Bern unterstützt.

Jährlich hat die Berufsfeuerwehr ca. 2'800 Einsätze zu bewältigen. Infolge der fortschreitenden Technologisierung der Gesellschaft stehen lediglich 10% dieser Einsätze im Zusammenhang mit Feuer. Die übrigen Alarmer betreffen Hilfeleistungen hinsichtlich Personen- und Tierrettungen, Öl-, Chemie- und Elementarereignissen, Insekten und automatischen Brandalarmen ohne Brand.

Feuerwehrkaserne Bern

Im Anschluss an die einleitenden Ausführungen zur Feuerwehr Bern wurden die Fahrzeuge, Gerätschaften und Räumlichkeiten durch die teilnehmenden Bernaner auf einem ausführlichen Rundgang besichtigt.

Beindruckt schien die Gruppe von der Vielzahl an schweren Rettungsfahrzeugen, welche für die unterschiedlichsten Einsätze konzipiert sind. In den Hallen der Feuerwehr stehen Autodrehleitern für die Personenrettung aus der Höhe, Tanklöschfahrzeuge für den Löschein-satz, Chemiewehrfahrzeuge, Grosslüf-ter und diverse Kranfahrzeuge für Ret-tungseinsätze bereit.



Bestaunen des Fahrzeug-Parks

Beinahe ungläubig wurde zur Kenntnis genommen, dass zu jeder Tages- und Nachtzeit innerhalb von weniger als 2 Minuten nach Alarmeingang die Fahr-zeuge mit entsprechender Mannschaft mit Blaulicht und Sirene zum Schaden-sort ausfahren.

In diesem Zusammenhang wurden auch die sich im ganzen Gebäude befindlichen, glänzend polierten Rutsch-stangen begutachtet. Diese ermöglichen den Feuerwehrmännern, rasch von jedem Stockwerk direkt in die Fahrzeughalle im Grundgeschoss zu gelangen.

Es liegt auf der Hand, dass die Alten Herren die anwesenden Jungberner anwiesen, diese Stangen auf Praxistauglichkeit zu prüfen. Einigermassen ernüchternd musste nach kurzer Zeit festgestellt werden, dass die Jung-berna im Oktober 2013 wohl nicht



Rutschender Jungberner (kurz vor dem Aufprall)

einsatzfähig war, zumal bei einzelnen Vorstandsmitgliedern Höhenangst auszumachen war und die übrigen Jungberner sich allerlei Füsse und Knöchel verstauchten, sodass infolge dieser Verletzungen an eine spätere Ereignisbewältigung nicht mehr zu denken war.

Den Abschluss des Rundganges bildete ein Blick in die Einsatzzentrale sowie in die Werkstätten und in Aufenthalts-räume der Mannschaft.

Zu erwähnen ist zudem, dass die Berufsfeuerwehr Bern die ursprünglich 1934 erbaute Kaserne im Dezember 2014 verlassen wird. Um die flächen-deckende Feuerwehrversorgung in der Stadt Bern garantieren zu können und das Wohnquartier beim heutigen Standort Viktoria zu entlasten, wird der Feuerwehrstützpunkt im Dezem-

ber 2014 in einen Neubau am neu erschlossenen Infrastrukturstandort Forsthaus West verlegt werden.

Feuerbekämpfung

In drei bereitstehenden Feuerwehrfahrzeugen wurden die Bernaner zum Ausbildungsgelände Riedbach, in den westlichsten Zipfel von Bern, chauffiert.

Die sogenannte «Heissausbildung» stellt einen wichtigen Bestandteil in der Ausbildung eines jeden Feuerwehrangehörigen dar. Im Vordergrund steht das möglichst realitätsnahe Erlernen der Feuerbekämpfung unter den Einflüssen von Hitze, Rauch und weiteren Gefahren.

Infolge der stetig steigenden Anforderungen seitens Umweltschutzgesetzgebung und Luftreinhalteverordnung, an welche sich auch Rettungsorganisationen zu halten haben, wird die realitätsnahe Durchführung derartiger Ausbildungen in der Schweiz zunehmend schwieriger.

Gopo und Helios hatten sich freundlicherweise bereit erklärt, den Bernanern die Grundzüge des Feuerlöschens aufzuzeigen. Die bereits von weitem sichtbare schwarze Rauchwolke über dem Übungsgelände liess erahnen, dass Gopo und seine Kameraden die geltenden Vorschriften hinsichtlich Luftreinhaltung eher weit ausgelegt haben dürften. Der Schreibende sah sich in diesem Moment bereits in ein aufwändiges Verfahren mit den zuständigen Amtsstellen verwickelt. Gopo und Helios konnten letztlich überzeugend und glaubhaft bestäti-

gen, dass sämtliche anwendbaren Vorschriften eingehalten wurden und dies sei hiermit ausdrücklich festgehalten!

Allerdings wurde die Meinung vertreten, wonach sinnvollerweise Abbruchliegenschaften den Rettungsdiensten zu Übungszwecken zu überlassen seien. Allfällige kurzzeitige Emissionen würden durch den Ausbildungszweck, welcher letztlich im Interesse der Allgemeinheit liege, aufgewogen.

Jedenfalls ist dem Bildmaterial zu entnehmen, dass einige Bernaner seit Oktober 2013 nun durchaus in der Lage sein dürften, beispielsweise anlässlich eines Weihnachtskommerses angesetzte Tischdekorationen, brennende Tischtücher und qualmende Aschenbecher selbständig und mit den korrekten Löschmitteln zu löschen.



Mustergültige Haltung von Elvis beim Feuerlöschchen



Billey bekämpft imaginäres Feuer

Auch in diesem Zusammenhang gilt allerdings in jedem Fall der Grundsatz ALARMIEREN (Tel. 118) - RETTEN – LÖSCHEN.

Nach einer ersten kurzen Stärkung in Form von commentmässigem Stoff legte die Corona die eingesetzten Feuerlöscher, Strahlrohre und Schläuche beiseite und begab sich nach Frauenkappelen ins Restaurant Bären.

Brennende Kehlen

Es zeigte sich rasch, dass die anwesenden Bernaner im Umgang mit brennenden Kehlen versierter sind als mit echtem Feuer. Die bereitgestellten Fleischplatten wurden rasch verzehrt und die anfänglichen Gebrechen und Verstauchungen der Jungberner schienen geheilt oder vergessen.

Die angeregten Diskussionen drehten sich mitunter um rückläufige Mannschaftsbestände bei den Milizfeuerwehren und die Herausforderungen bei der Rekrutierung von Nachwuchs.

Ein Thema, das letztlich bei vielen Vereinen und freiwilligen Organisationen aktuell scheint.

Mein abschliessender Dank gilt den Couleurikern Gopo, Linus und Helios sowie den involvierten Kameraden von der Berufsfeuerwehr Bern und der Freiwilligen Feuerwehr Bern Kp Bern Ost, welche während ihrer Freizeit zur Durchführung dieses schönen Anlasses beigetragen haben.

Ebenfalls gedankt sei der Jungberna für die grosszügigen Präsente in Form von Kinderfeuerwehrautos, über welche sich die daheimgebliebene Jungmannschaft sehr freute. Es bleibt zu hoffen, dass das im Kinderzimmer leidenschaftlich gelebte Interesse für die Feuerwehr und die Berna einige Jahre bestehen bleibt und hoffentlich in Zukunft aktiv weitergeführt wird, wozu ich selbstverständlich mein Möglichstes beitragen werde...

In schwarz-gold-rot
Hans Luginbühl v/o Delta



Gopo, Linus, Helios, Delta

Der «tramverrückte» Bernaner in Sachsen-Anhalt

Der aufmerksame Zeitungs- und Heftli-Leser ist mir in diesem Jahr vielleicht schon auf Papier begegnet: Im Juni erschien im «Bund» und auch im «Tages-Anzeiger» ein doppelseitiger Artikel über das ostdeutsche Bundesland Sachsen-Anhalt und seine reichhaltige Historie, die es zu entdecken gilt. Unter anderem war da ganz unten in der Ecke auch ein Mini-Trambetrieb in Naumburg an der Saale erwähnt. Im Text ist die Rede von einem tramverrückten Schweizer, der in Naumburg als Geschäftsführer die «Wilde Zicke» betreibt. Und im «Bund» steht neben demselben Text sogar ein Bild von mir. Im Juli brachte das SBB-Heft «via» drei Seiten über Sachsen-Anhalt, ebenfalls mit Bildern des Naumburger Trams und seinen Geschäftsführern. Im Text ist zu erfahren, dass ich verheiratet und Vater von Zwillingen bin. Der Anfang machte im März die VCS-Zeitung, die ein Porträt über mich veröffentlichte und dabei auch meine vorherige Tätigkeit als MOONLINER-Geschäftsführer in Bern würdigte.

Damit ist zusammenfassend schon viel gesagt. Dass ich ein besonderes Interesse für den öffentlichen Verkehr (Bahn, Tram, Bus) habe, brauche ich hier nicht weiter zu erwähnen, das wissen fast alle Bernaner, die mich kennen. Irgendwie sind mein Interesse

und die Leidenschaft für den öV wie ein Virus, das mich sehr früh gepackt hat. Schon als Kleinkind musste mich mein Vater Jürg Messerli v/o Don im Walliser Ferienhaus ans Fenster hochheben, wenn der Glacier Express vorbeifuhr. Ich bin in Schwarzenburg in der Nähe des Bahnhofs aufgewachsen und habe dem früher vielfältigen Betrieb dort sehr interessiert zugeschaut. Für mich war klar, dass der öV deshalb nicht nur ein Hobby für mich bleiben sollte – dies, obwohl ich eigentlich Sekundarlehrer für Deutsch, Französisch und Italienisch bin.



Der tramverrückte Treno

Schon zu meiner Gymnasiumszeit trat ich dem Tramverein Bern bei, habe gehämmert und geschraubt und so während vieler Jahre mitgeholfen, historische Tramwagen und Busse wieder in Stand zu setzen und das Trammuseum Bern im Weissenbühl zu gründen. Noch heute bin ich Präsident von zwei Vereinen in der Schweiz: Des Vereins Dampflokomotive 51 in Schwarzenburg – diese ehemalige Denkmal-Dampflokomotive fährt mittlerweile wieder – und der Freunde Schweizer Schmalspurbahnen.

Seit 2006 bin ich Geschäftsführer der Naumburger Strassenbahn GmbH. Die Kleinstadt Naumburg hat 25'000 Einwohner, also deutlich weniger als Thun und mehr als Burgdorf und Langenthal. Sie liegt zwischen Weimar und Leipzig, in der «Toscana des Ostens», einem leicht hügligen Gebiet, mitten im «nördlichsten Qualitäts-Weinbaugebiet Europas». Zum Wein sage ich immer, dass er vor allem hier in der Region mündet; zum Mitnehmen empfehle ich ihn meinen Schweizer Gästen nicht, denn es ist halt zu merken, dass es das nördlichste Anbaugebiet ist... Anders das Bier, es gibt hier fast unendlich viele Biersorten zu testen, vor allem auch Schwarzbier. Am bekanntesten ist das Köstritzer Schwarzbier, es wird rund 40 km von hier im Bundesland Thüringen gebraut und ist sogar in Bern erhältlich. In Naumburg selber gibt es zwar keine Brauerei mehr, aber in wenigen Wochen wird eine Gasthausbrauerei eröffnet... Naumburg ist national vor allem bekannt für seinen romanisch-gotischen Dom, worin ein französischer Bildhauermeister zwölf lebensgrosse Stifterfiguren geschaffen hat, einmalig in Deutschland. Dank

dem Dom nütze ich mein Französisch wieder oft: Ich habe mich zum Domführer ausgebildet und biete seither vor allem Gruppen aus Frankreich (und der Schweiz) Führungen in ihrer Muttersprache an. Und auch Nietzsche-Kennern ist Naumburg ein Begriff: Hier verbrachte der Philosoph seine Jugend und auch seine letzten Jahre; wie in Sils-Maria (Engadin) gibt es auch hier ein Nietzsche-Haus. Zudem hat Naumburg eine sanierte Altstadt mit Renaissance- und Barockhäusern. International ist Naumburg (noch) kaum bekannt: Wenn ich in der Schweiz von Naumburg erzähle, versteht mein Gegenüber meist «Hamburg», und ich muss erklären.

Nach Naumburg kam ich das erste Mal 2002 als Tourist, unter anderem, um mir den kleinsten Trambetrieb Deutschlands anzuschauen. Die heute 122 Jahre alte Strassenbahn war zu DDR-Zeiten als Ringstrassenbahn einmalig in Europa. Sie wurde 1991 nach der Wende jedoch eingestellt, durch einen Stadtbus ersetzt und die Hälfte der Gleise entfernt. Dagegen setzten sich einige junge Naumburger zur Wehr, sie gründeten den Verein Nahverkehrsfreunde Naumburg-Jena und investierten bis heute tausende Stunden Freiwilligenarbeit. Ich kam dazu, bin so nach und nach hineingerutscht und schliesslich eines von drei Mitgliedern der GmbH geworden. Wir brachten die Stadt dazu, die Hälfte des Rings zu sanieren. Danach lag zwar ein neues Gleis, aber es fand nur einmal im Monat ein Betriebstag statt, mit ehrenamtlichen Fahrern.

Im Jahr 2005 entwickelten mein Ge-

schäftsführer-Kollege, ein Ur-Naumburger, und ich ein tragfähiges Konzept für einen täglichen Tramverkehr, zuerst nur für sieben Monate während der Touristensaison. Das setzten wir auf den 1. April 2007 um, obwohl das Budget ein Defizit von mehreren zehntausend Euro vorsah. Ein Defizit entsteht ja bei jedem öV-Betrieb, meist wird es von der öffentlichen Hand (in der Schweiz vom Kanton, vom Bund, hier bei uns von der Stadt oder vom Landkreis) gedeckt. Das Defizit des täglichen Betriebs der Naumburger Strassenbahn wollte aber niemand übernehmen, weder die Stadt Naumburg noch der Landkreis noch das Bundesland. Zum Eröffnungsfest Ende März 2007 kam aber überraschend der Verkehrsminister von Sachsen-Anhalt und brachte den Scheck: Er versprach uns, das Defizit zu übernehmen. Im Herbst schrieben wir ihm und baten ihn um Verlängerung, was er auch übernahm. Nach mehrmaligem Verlängern liess er das öV-Gesetz des Landes Sachsen-Anhalt anpassen, um uns weiter finanziell stützen zu können. So verkehren die historischen Trams aus DDR-Zeiten seit fast acht Jahren täglich von 6 bis 20 Uhr auf einer 2,5 km langen Strecke zwischen Hauptbahnhof und Innenstadt. Mit unserer Kleinstadtstrassenbahn, der letzten ihrer Art, befördern wir jährlich gegen 100'000 Fahrgäste, davon über die Hälfte Naumburger Einwohner – es ist wunderbar, dass die Naumburger ihrer «Wilden Zicke», so der liebevolle Übername des Trams, die Treue halten.

Ich selber bin im Frühling 2007 nach Naumburg umgezogen, um die Wieder-Inbetriebnahme intensiv mitzu-

tragen. Doch besuche ich Bern immer noch regelmässig, dank eines kleinen Pensums bei BERMOBIL und auch viel Verwandtschaft. Zum Glück gibt es direkte Nachtzugverbindungen Basel-Naumburg, so kann man die Distanz von rund 750 km im Schlaf zurücklegen. Und ohne viel Umsteigen, denn mit den Tageszügen in Deutschland klappt das nicht immer; die Deutsche Bahn ist längst nicht so zuverlässig wie die Schweizer Bahnen... Dank meines Engagements für die Naumburger Strassenbahn hatte ich auch privat Glück: Ich bin seit vier Jahren mit der Naumburger Apothekerin Ingrid verheiratet, und seit zwei Jahren halten uns unsere Zwillinge Enrica und Sebastian intensiv auf Trab. Bereits haben uns zwei Bernaner auf der Durchreise besucht, es dürfen gerne mehr werden (Kontakt siehe Codex'sches Berna-Adressverzeichnis; E-Mail andreamesserli@bluewin.ch). Ich freue mich immer, bekannte Gesichter in Naumburg zu begrüssen!

Andreas Messerli v/o Treno



Treno mit Gattin Ingrid an ihrer Hochzeit 2010

Kurz nachgefragt bei Hans Ulrich Schmutz v/o SIR



Hans Ulrich Schmutz v/o SIR

SIR, wie lange leben Sie schon in Südafrika?

SIR: Seit vier Jahren leben wir jeweils sieben Monate im europäischen Winterhalbjahr in Südafrika und fünf Monate im südafrikanischen Winterhalbjahr in Europa.

Weshalb sind Sie nach Südafrika ausgewandert?

Klima, Kultur inklusive Essen und Trinken, Menschen, Land und Landschaften, es ist ein top Reiseland, Tierwelt, jede Menge attraktive Golfplätze, geografische und zeitliche Distanz zur Schweiz (zwölf Stunden ohne Zeitverschiebung von Wohnung zu Wohnung) und wegen den attraktiven Lebenshaltungskosten.

Wie sieht Ihr Leben (beruflich, privat) aus?

Beruflich Rentner, privat Geniesser.

Vermissen Sie zeitweilen die Schweiz oder gar Bern?

Nein. Höchstens einzelne Menschen.

Die Geographie macht ein aktives Verbindungsleben fast unmöglich. Wie halten Sie den Bezug zur Berna aufrecht?

Überhaupt nicht. Höchstens zu Menschen.

Fehlt Ihnen die Berna manchmal?

Nein.

Planen Sie dereinst eine Rückkehr in die Schweiz?

Nein.

Dann liegt auch Ihre Zukunft in Südafrika?

Ja. Mit einem Vorbehalt: Abhängig von der Gesundheit. Die Betreuung im Alter und bei Krankheit ist in Südafrika im Gegensatz zur Schweiz für mich privat gewährleistet und finanzierbar. Davon abgesehen behagt mir das insgesamt mildere Klima.

Hans Ulrich Schmutz v/o SIR

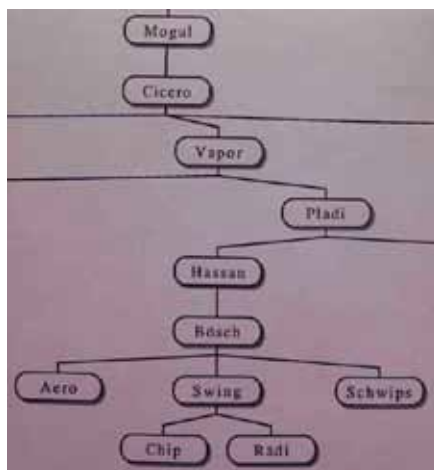


SIR unterwegs in Namibia

Der Berna Bierfamilien: Fidelio

Was in der Berna seit jeher funktioniert, sind die «Clubs im Club», seien es die Zusammenkünfte der Golfer, die auswärtigen Stämme, der Sängerkreise oder die Jasser, um wenige der zahlreichen Subgruppierungen zu erwähnen. Die direkt durch das aktive Verbindungsleben entstandenen Bierfamilien sind die wohl unmittelbarsten Untersektionen der Berna – und eine einzige davon lebt und floriert aktiv: Der Ast «Hassan» (hier rechts angedeutet) der Bierfamilie Fidelio. Diese Hassan-Fidelianer haben sich den jeweils ersten Freitag des Septembers auf Jahre hinaus fett in die Agenda eingetragen. Seit knapp zehn Jahren findet an diesem Tag das Bierfamilientreffen statt. Ursprünglich von Schwips, Swing und Bösch auf die Beine gestellt, haben sich die Organisatoren und Austragungsorte der Treffen abwechslungsreich gestaltet: Heuer beispielsweise bei einer Paella am Muristalden in Bern, vor einem Jahr am Murtensee zu regionalen Spezialitäten oder 2011 über den Dächern Thuns mit Oberländer Fleisch und Alpenblick. Fidele Teilnehmer, Verständnis seitens Partnerinnen der Organisatoren sowie haufenweise Quarten Gerstensaft haben sich in den letzten Jahren als Konstanten installiert, was auch dem Berna-Nachwuchs nicht entgangen ist: Auffallend oft – und verständlicherweise – haben in den letzten Jahren Fuchse Jungberner als Bierväter gewählt, die Fidelianer des Asts Hassan sind, weil es sich

schlicht lohnt, in diesem Bereich des Berna-Stammbaums und nicht sonstwo Unterschlupf zu finden.



Das Ding mit dem ... Ding

So weit so potent. Oder eben nicht ganz. Es war diese Potenz, welche am Bierfamilientreffen vor zwei Jahren auf einmal thematisiert wurde. Nach einer, wie in der Berna üblich, viel zu langen, aber umso erheiternden Diskussion war klar, dass «Fidelio» zwar ein traditioneller und ehrenwerter, aber halt nicht ganz treffender Name für eine vor Kraft strotzende, vorbildliche und schwungvolle Bierfamilie sei. Diese Bezeichnungen liessen dann auch keine Wahl zu und der neue Name stand somit fest: Der Zweig «Stallion» (Hengst zu Deutsch) der Bierfamilie Fidelio war geboren. Die Folgediskussion nach ge-

fundenem Namen ergab dann, dass sich AH Swing um ein Erkennungszeichen für die Stallion-Mitglieder kümmern würde, was er natürlich auch tat: Ein Jahr später wurde jeder Stallion mit seiner persönlichen, an den Bierzipfel anclipbaren Hengst-Figur versehen.

Diese wurde dann, wie es sich gehört, mit einem Ganzen eingeweiht. Stallions, welche ihr Erkennungszeichen noch nicht erhalten haben, werden am nächsten Bierfamilientreffen ausgerüs-

tet, und da AH Swing noch eine hohe dreistellige Zahl von Anhängern hat, wird auch für den Stallion-Nachwuchs der nächsten Jahre gesorgt sein. Aber eben, à propos Potenz: Das eigentlich entscheidende Attribut eines jeden stolzen und mächtigen Hengsts fehlt der Figur nach wie vor, so dass diese offene (und zentrale) Frage in den nächsten Jahren diskutiert und hoffentlich gelöst werden kann.

Beat Herzog v/o Pögg





Gemütlichkeit 2006



Fidelität 2011



Euro, Schwips und Swing 2011



Durstbekämpfung 2013



Schwips, Elvis, Laios, Allegro und Gerd 2014 (von links)

Bierfamilien-Forschung

Dass der Stallion-Ast der Bierfamilie Fidelio jedes Jahr – wie auf den letzten beiden Seiten gelesen – ein hochpotentes Zusammentreffen abhalten kann, ist nicht zuletzt der Verdienst von Michael Hügi v/o Polaris. Er gibt uns einen kurzen Einblick in seine Arbeit zur Geschichte der Bierfamilien-Genealogie, die erst dank seiner Initiative zu Stande kam:

Die erste «offizielle» Umfrage zu den Bierfamilien erfolgte 1988. Wir wurden damals an unserem Uni-Institut mit Macintosh-Computern ausgerüstet, die unter anderem auch die grafische Darstellung von Stammbäumen ermöglichten, was für damalige PC-Verhältnisse noch ziemlich revolutionär war. Vor diesem Hintergrund kam mir damals die Idee, damit auch einmal die Bierfamilien der Berna festzuhalten. Ich hatte noch keine Ahnung, wie kompliziert sich das herausstellen sollte. Am Weihnachtskommers 1988 liess ich an die AHAH ein Schreiben mit dem folgenden Wortlaut verteilen:

*Werter AH,
die Tradition der Bierfamilien genießt in der Jungberna nach wie vor grosse Bedeutung. Es besteht somit das Interesse, den Stammbaum der Berna-Bierfamilien möglichst vollständig darzustellen, wofür ich auf Ihre Mithilfe angewiesen bin. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie auf der Rückseite dieses Blattes sich selber und Ihre «Vorfahren» und «Nachkommen» in Ihrer Bierfamilie mit Namen und Cere-*

vis notieren könnten, soweit sie Ihnen bekannt sind, oder zumindest Ihren Leibburschen bzw. -fuxen erwähnen.

Bitte geben Sie das Blatt mit Ihren Angaben an einen Fuxen zurück.

In der Hoffnung, mit den erhaltenen Angaben einen möglichst vollständigen Stammbaum zusammenstellen zu können, danke ich für Ihre Mitarbeit.

Die Reaktion war überwältigend; allerdings entpuppte sich das Vorhaben, die ganze Berna an einen Stammbaum anzuknüpfen, als illusorisch. Es resultierte ein Haufen fragmentarischer Stammbäume (oder eher Äste). Es gelang jedoch, viele davon zusammenzuknüpfen – unter anderem den Stammbaum der grössten Bierfamilie von Fidelio, an die zum damaligen Zeitpunkt praktisch die ganze Jungberna angeschlossen war. Der einzige damalige Jungberner, der nicht den Fidelianern angehörte, ist Beat Suter v/o Stei, dessen Bierfamilie auf Cato I zurückzuführen ist.

Da viele der Rückmeldungen noch lückenhaft waren – es gab sogar einige AHAH, die nicht einmal mehr wussten, wer ihr Leibbursche oder Leibfuxe war – oder auch bierkonsumbedingte Fehler enthielten, habe ich im Folgejahr am Weihnachtskommers 1989 mit einer zweiten Umfrage nachgedoppelt, die zumindest teilweise noch einige zusätzliche Informationen erbrachte.

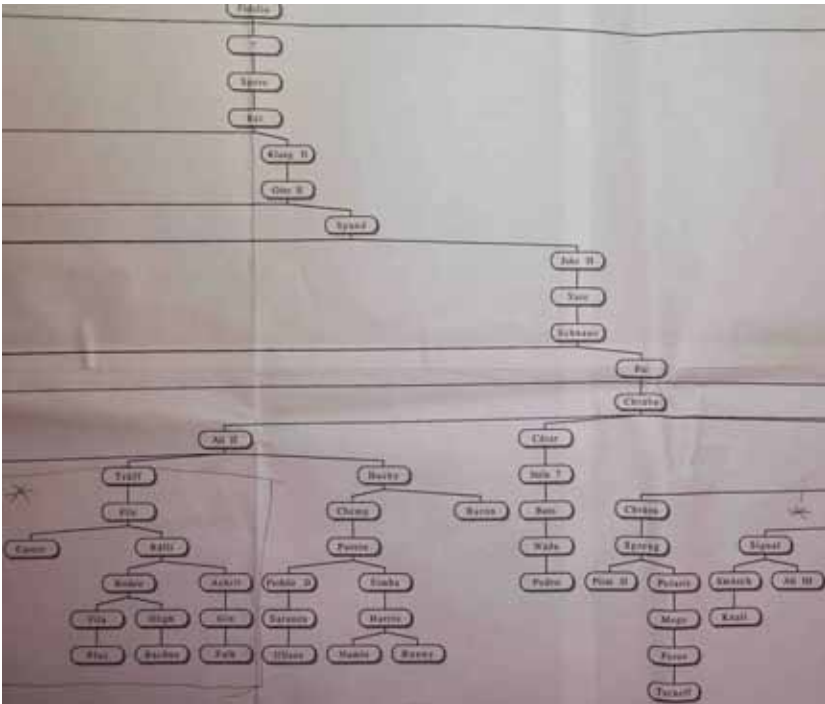
Werte AHAH, der am letzten WK unternommene Versuch, einen möglichst

vollständigen Stammbaum der Berna-Bierfamilien zu erhalten, ist auf unerwartet grosses Interesse gestossen; dementsprechend gross war auch die Informationsflut nach meiner Befragung am letzten WK. Ich möchte allen ganz herzlich danken, die zur Vervollständigung des Berna-Stammbaums beigetragen haben.

Obwohl jetzt schon eine recht gute Übersicht über die Bierfamilien vorhanden ist (bei mir einsehbar), gilt es noch Lücken zu füllen und isolierte «Äste» anzugliedern. Deshalb habe ich folgende Bitte an Sie: Falls Sie am letzten WK oder AH-Tag nicht befragt wurden, notieren Sie bitte neben Ihrem Namen diejenigen Ihres Leibburschen (und dessen Vorgängern, soweit bekannt), sowie die Namen Ihrer Leibfuxen.

1989 ist schliesslich ein zehn-A4-seitiger Ausdruck der Bierfamilie Fidelio entstanden, der unten andeutungsweise zu sehen ist. Anfang 1990er-Jahre hat dann auch Peter Mössinger v/o Häck an den Stammbäumen weitergearbeitet, ebenfalls computerunterstützt und mit der Hilfe zweier Jubiläumsschriften. Damit die grosse Arbeit von Polaris und Häck nicht in Vergessenheit gerät und nicht zuletzt auch damit in Zukunft vielleicht andere Bierfamilien-Äste ebenfalls heitere Stunden in ihrem Kreis werden verbringen können, dürfen sich Genealogie-Interessierte gerne bei einem der beiden vorgenannten Herren melden, um ihr Erbe anzutreten.

Michael Hügi v/o Polaris



Ausschnitt aus der Bierfamilie Fidelio

Studentenlieder, leichte Klassik, uralte Schlager

Als «kulturell gehoben» kündigte Altherren-Präsident Mogul die bevorstehenden Momente in seiner Begrüßungsadresse an. Die über 50 anwesenden Bernaner und Damen wurden Ende Oktober im «Haus der Musik» alsdann in die Welt beschwingter Walzer, eingängiger Operettenmelodien, uralter Schlager und bekannter Studentenlieder entführt – alle gespielt auf mechanischen Musikinstrumenten (Orchestrien, Drehorgeln, Pianolas, Flügel) aus einer Sammlung von internationalem Renommee im Wichterheer-Gut in Oberhofen am Thunersee.

Auch wenn sie selber eben gerade nichts machen mussten, um die Musik erklingen zu lassen, waren die Eheleute Ursula und Kurt Matter dafür besorgt, der Corona die zahlreichen eindrücklichen Musikanlagen imposanter Dimensionen vorzustellen. So ertönte beispielsweise dank Blasebalg-Antrieb das Intermezzo aus der Oper Cavalleria Rusticana aus einer 295 Pfeifenstarken Orgel aus dem Jahre 1889. Eine «Hupfeld», ein weltweites Unikat, deren Herzstück drei richtige Geigen mitsamt kreisförmigem Geigenbogen aus 1700 Pferdehaaren sind, spielte für die Anwesenden, durchaus passend, «Flotte Burschen». Gleich mehrere Trinklieder erklangen dann, wieder adäquat, von einer perforierten Papierrolle und ermöglichten den Anwesenden das Mit-

singen und -summen zu den bekannten Melodien.

Der zweite Teil des Abends fand im ebenfalls zur wunderschönen Lokalität gehörenden Weinkeller des Gutes statt, wo – bis ins 13. Jahrhundert zurück verfolgbar – im Weingut der ritterlichen Herren von Wichtrach Reben sprossen, Trauben gepresst und Wein gekeltert wurde.



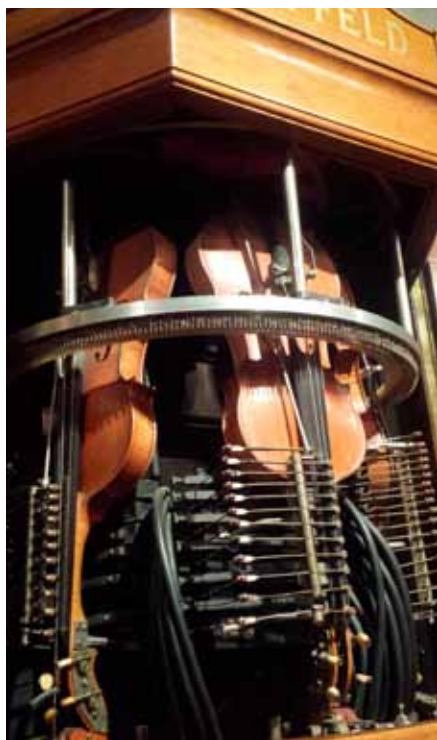
Anlass-Organisator Quick

Der Apéro riche, welcher seinen Namen mehr als verdiente, begleiteten Drehorgel-Klänge aus verschiedensten Instrumenten, immer unterstützt durch die interessanten Kommentare und Erläuterungen des Ehepaars Matter. AH Quick hat als Organisator des Anlasses der Berna einmal mehr ein einzigartiges Erlebnis mit nostalgischer Faszination beschert.

Beat Herzog v/o Pögg



Apéro riche



Die «Hupfeld», Mechanik pur!



Die gespannte Corona

Ein Bern(an)er namens...

Ein Berner namens Gregor Fink

Ein Berner namens Gregor Fink
fand eines Tages, dass es stink',
und zwar – so sagte ihm die Nase –
penetrant nach jenem Gase,

das in einer Gussrohrleitung
der Stadtbetriebe Bern Verbreitung
find't, weil man selbst in besten Kreisen
es zum Kochen braucht der Speisen.

Trotzdem sagte sich der Fink,
sei es verdächtig, wenn es stink'.
Er griff zum Hörer und er rief,
erst fernmündlich, dann per Brief,

und zwar A-Post, eingeschrieben,
seine «Sehr verehrten, lieben
Chefs der Strom- und Gasverwaltung»
(man sieht im Schreibstil seine Haltung,

die stets höflich ist und nett),
schrieb, dass er gerne Auskunft hätt'
betreffend «Haushaltgasgestank.
Sig. G. Fink, mit bestem Dank.»

Und er bat, man möge doch
jenes ihm bekannte Loch,
das bereits im letzten Jahr
sechsmal ausgehoben war

und sechsmal wieder ungeniert
zugedeckt und asphaltiert,
man möge doch besagten Graben,
«bevor wir hier ein Unglück haben,

nochmals öffnen, denn so dicht
scheint die Gasleitung mir nicht,
dass man sich von den Bedenken
dispensieren könnte. Schenken

Sie mir Ihr geneigtes Ohr
Und graben Sie - bitte! – noch bevor
das Gas plodiert mit grossem Knall!»
Wie bei Behörden überall

sah man Gregor Finkens Schreiben
auf jedem Schreibtisch liegen bleiben,
bevor die höhere Instanz
es zur Kenntnis nahm. Bis ganz

Bern in einer Sommernacht
von einem lauten Knall erwacht.
Am Morgen, angesichts der Trümmer,
sagt der Gasdirektor: «Dümmer

ist für uns, dass jener Fink,
der geschrieben hat, es stink',
wie man es auch dreht und biegt,
erschlagen in den Trümmern liegt.»

Und der Direktor kümmert ganz
besorgt sich darum, dass ein Kranz
mit einer breiten roten Schleife
für Fink bestellt wird. Man begreife,

sagt er der lokalen Zeitung,
nicht, wie's Rohr, das der Verbreitung
des Gases diene, unvermittelt
explodiert sei. Deshalb titelt

der Chefredaktor: «Das Geschehen
war leider nicht vorauszusehen!»
Und die Moral von der Geschichte?
Wenn der Gregor Fink doch nicht

seine Intervention,
die in viel zu nettem Ton
abgefasst war und mit Samt-
handschuh'n akkurat auf jenem Amt

abgegeben worden wäre,
das schuld ist an der Gas-Misere.
Ja hätte Fink sich überlegt,
wer in Bern etwas bewegt,

wer informiert und wer auch warnt,
wer Pflichtvergessene enttarnt,
er hätte – kaum das Gas gerochen –
beim Berner «Bund» doch vorgeschrien.

Oder besser noch bei Bögli,
dem Berna-Präses, der macht mögli,
was jeder andere der Stadt
als hoffnungslos betrachtet hat,

der als Chef der KMU
gesagt hätt': Schweisst die Löcher zu!
Die Plosion hätt's nicht gegeben,
alle wären noch am Leben,

und weil alle jetzt den Bögli kennen,
würde er zum Präsidenten
der Stadt Bern bei nächsten Wahlen
erhoben. Tschäppät müsste zahlen

dafür, dass er allerorten
höch angibt mit grossen Worten,
die er alsobald vergisst,
sobald die Lage brenzlich ist.

Mit Parolen «We like Bögli!»
oder «Bögli macht es mögli!»
würden wir gar schweizweit trumpfen
und Zürich müsste schmählich schrumpfen.

Dann stänke es in Bern zwar nicht,
doch gäb' es dann auch kein Gedicht
über jenen Gregor Fink,
der behauptet hat, es stink'.

Der Berner «Bund», der meldet eben,
der Gregor Fink sei noch am Leben.
Er ward gerettet, denn es haben
ihn die Nachbarn ausgegraben,

worüber man sich freuen kann.
Beim Journalisten heisst es dann:
«Ende gut? Wir bleiben dran!»

Konrad Stamm v/o Quick

Das «überflüssige Büchlein» mit berndeutschen Texten unter dem Titel «lfäu, Zuefäu, Abfäu» von Konrad Stamm v/o Quick ist in zweiter unveränderter Auflage wieder erhältlich. Die erste Auflage fand nicht zuletzt als Geschenkartikel, zum Beispiel, wenn man zu Besuch geht (Blumen, Wein oder Pralinés bringen ja alle andern mit), grossen Anklang.

Der Preis beträgt nach wie vor Fr. 18.-, der Erlös fliesst zu 100% der Stiftung Shishu Mandir zu. Bestellungen sind an Quick zu richten.

Blitzquart vor!

Die Blitzquart zu Papier gebracht: Fragen und Antworten wandern abwechselnd durch die Corona zum Zwecke der Erhellung, Unterhaltung und Erheiterung. Da der Pornoprügel 55 Canten enthält und der Altherrentag heuer genau wie anno 55 in Aarberg stattgefunden hat, umfasst jede Antwort exakt 55 Wörter – und auch die Antworter haben jeweils einen Bezug zur Zahl 55:

Den Anfang macht Urs Niederhauser v/o Bieu, 55-jährig:

Red, was ist der Sinn des Lebens?

Adrian Wüthrich v/o Red, blickt Ende Jahr auf seine 55-monatige Amtszeit als Berner Grossrat zurück:

Ja, Altherr Bieu, danke für die nicht einfache Frage. Braucht das Leben überhaupt einen Sinn? Das Leben ist doch einfach, ohne wäre nichts da. Was wir aus unserem ganz persönlichen Leben machen, hängt von den individuellen Faktoren einer jeden Person ab. Wir wollen in Maslows Pyramide aufsteigen und glücklich werden. Fragen Sie sonst mal Google.

Red:

Dachs, welches Kambly-Güezi empfehlen Sie mir zum Bier?

Bernhard Leuenberger v/o Dachs, wohnhaft in 3555 Trubschachen:

Lieber Red, die Frage ist mit einem Wort zu beantworten: Goldfischli! Da der Initiant dieser Blitzquart Lehrer ist, muss die Antwort wahrscheinlich in einen ganzen Satz gekleidet werden, wie: Zu einem normalen Bier kann das Goldfischli der Firma Kambly bestens empfohlen werden. Um sich nicht zu verschlucken, sollte die Menge Bier die Menge Goldfischli übertreffen.

Dachs:

Schah, was halten Sie von der Fusion des Freistaates Bayern und der Eidgenossenschaft?

Jürg Minnier v/o Schah, am 55. Tag des Jahres geboren:

Lieber Dachs, tolle Idee! Das würde bewirken, dass wir nebst der Basler Fasnacht, dem Zürcher Sechseläuten, den Fêtes de Genève und dem Berner Zibelemärit im Herbstloch noch das Münchner Oktoberfest als Schweizerischen Festgrosanlass feiern könnten. Mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland vor 55+10 Jahren wurde aber leider Bayern zum «Bundesland» und die Bezeichnung «Freistaat» Folklore.

Schah:

Vapor, was halten Sie von Ortsdurchfahrten mit (je nach Richtung) fünf bis sieben Kreiseln (mit oder ohne Fussgängerstreifen) nach jeweils relativ kurzen Abständen?

Peter Obrecht v/o Vapor, Jahrgang 1955:

Lieber Schah! Ortsdurchfahrten mit ihren vielen Kreiseln symbolisieren das Leben: Wir haben täglich viele Wahlmöglichkeiten, respektive müssen Entscheidungen treffen, einfache oder schwierige. Soll ich nach rechts abbiegen und das Haus mit einem Vorbezug aus der Pensionskasse finanzieren, oder soll ich lieber links aus dem Kreisel hinaus und die Rente für den Lebensunterhalt (im Altersheim) verwenden?

Vapor:

Rälli, warum sind die Oberaargauer nicht Aargauer, sondern Berner?

Konrad Reber v/o Rälli, 1955 geboren:

Lieber Vapor, wie du weisst, ist vermutlich nur wenigen Oberaargauern bewusst, dass sie Berner sind – Berndeutsch reden nur wenige! Nichts desto Trotz: Die Besserstellung im bernischen Oberaargau ist offensichtlich – haben wir doch steten und zollfreien Zugang zum Rebensaft aus dem milden Seeklima bernischer Seen – emotional nicht vergleichbar mit dem aargauer Vergorenen aus Remigen, Hornussen etc.

Baron, warum müssen Banken Busen zahlen, obwohl sie nichts verbrochen haben?

Stefan Bichsel v/o Baron, 1955 geboren, wird die Frage im BERNANER 2015 beantworten.

Impressionen vom Berna-Ball 2014



Klaus Neuenschwander v/o Wotan

geboren am 3. November 1940

gestorben am 12. Dezember 2013

Klaus Neuenschwander hat in einer Lehrersfamilie im Berner Sulgeneckquartier eine glückliche Jugendzeit verbringen dürfen, auch wenn er als kleiner Bub noch die Entbehrungen des 2. Weltkriegs erfahren musste. Nach der Primarschule wechselte der aufgeweckte Junge ins Progymnasium, später besuchte er das Literaturgymnasium, das er 1959 mit der Matura Typus B abschloss. Den Zusammenhalt in seiner Gymerklasse schätzte er sehr, hatte er doch bis zum Ausbruch seiner Krankheiten regelmässigen Kontakt mit seinen ehemaligen Klassenkameraden. Neben seiner militärischen Karriere zum Oberleutnant einer bernischen Füsilierkompanie nahm er das Studium der Chemie in Angriff, das er mit dem Lizenziat abschloss. Zu Beginn des Studiums fasste er den weisen Entschluss, der Berna Bernensis beizutreten, die ihm zeitlebens viel bedeutete und ihm zahlreiche neue Freundschaften brachte. Unvergessen sind die häufigen feucht-fröhlichen Ausklänge der damals wöchentlichen ACs in seinem neuen Heim an der Stadtbachstrasse. Zum Erhalt des Gymnasiallehrerpatents musste damals noch ein zusätzliches Semester an einer anderen Fakultät ab-

solviert werden. Das führte ihn an die Uni Freiburg, wo er Vorlesungen des Philosophiestudiums besuchte. Nach Abschluss seiner Studien wurde er als Chemielehrer an das städtische Gymnasium Kirchenfeld gewählt. Bis zu seiner Pensionierung gelang es ihm, dank seiner pädagogischen Begabung und wohl auch seiner Freude an seinem Beruf vielen Schülerinnen und Schülern die nicht ganz einfachen Grundlagen der Chemie erfolgreich beizubringen. Nach der Heirat bezog er das elterliche Haus in Kehrsatz, wo er mit seiner Frau Annemarie ihre zwei Töchter liebevoll grosszog und neben dem Schach- und Kartenspiel auch den riesigen Garten pflegte. Die erzeugten Produkte wurden gekonnt in exzellente Gerichte verarbeitet. Dass dazu ein edler Tropfen guten Weines nicht fehlen durfte, war für den Weinkenner selbstverständlich.

Als Ausgleich zu seinem anspruchsvollen Beruf zog es Wotan immer wieder in die Berge. Seinen Lieblingsberg, das Gspaltenhorn, hat er mehrmals auf verschiedenen Routen bestiegen und erklettert. Aber auch Höhenwanderungen und Velotouren vermochten ihn immer wieder zu begeistern. So liess er es sich nicht nehmen, seinen ehemaligen Kompaniekommandanten im französischen Rhonetal zu besuchen und von dort mit dem Schreibenden mehrere Tage per Velo die attraktive Ge-

gend bis zum Mittelmeer zu erkunden. Zum Abschluss pedalte er noch auf den berühmt-berüchtigten Mont Ventoux! Auch mit seiner Tochter absolvierte er aus Rekonvaleszenzgründen zahlreiche ausgedehnte Veloreisen.

Kurz vor der Pensionierung erlitt Wotan einen Herzinfarkt, von dem er sich erfreulich gut erholte. Mit neuer Lebensfreude waren ihm noch ein paar gute Jahre beschieden, bevor sich weitere gesundheitliche Probleme bemerkbar machten. Eine Leukämie, ein

Schlaganfall und ein heimtückisches Krebsgeschwür liessen seine Kräfte schwinden und er zog sich zunehmends in sein trautes Heim zurück, wo er von seiner aufopfernden Gattin liebevoll gepflegt wurde, bis er am 12. Dezember 2013 für immer einschlafen durfte. Dankbar für die vielen gemeinsamen Erlebnisse werden ihn viele ihm nahestehenden Mitmenschen vermissen und in guter Erinnerung halten.

Peter Echaud v/o Kosak



Wotan (links) vor dem Uni-Hauptgebäude, mit Flügel, Codex, Lonza, Schnauz, Fels und Klinge (von links)